

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Geschichte des Weltkrieges 1914.

(Fortsetzung.)

Am 25. August verkündeten Extrablätter die frohe Nachricht: „Von der Festung Namur sind fünf Forts und die Stadt in unserem Besitze. Vier Forts werden noch beschossen. Der Fall der Festung scheint in Kürze bevorzustehen.“ Schon einen Tag später kam die amtliche Meldung: „Von Namur sind sämtliche Forts gefallen!“ Diese Festung fiel also am selben Tage wie Longwy.

Ein Berliner, der als Oberleutnant der Reserve mit seinem aktiven Regiment den Sturm auf diese belgische Festung mitmachte, schilderte seine Erlebnisse bei diesem Heldenkampfe folgendermaßen:

„... Als die Nacht anbrach, wurde uns klar, daß an ein Quartier in diesem Fleckchen nicht zu denken war, sondern daß es galt, eine starke Verteidigungslinie am Dorfrand auszubauen. Die ganze Nacht wurde an Schützengräben gearbeitet, Drahtverhaue hergestellt und abwechselnd im Schützengraben geruht. Die ersten Nachtpatrouillen gegen den Feind traten ihren Gang an, die Parole wurde ausgegeben.

Plötzlich tauchen drei riesige Scheinwerfer aus den drei vor uns liegenden Forts von Namur im Dunkel der Nacht auf und beleuchten mit unheimlicher Ruhe unsere Stellungen. Jetzt ging es erst richtig los. Hinlegen, wenn der Lichtstrahl kommt. Sissi ... bum, Sissi ... bum, Sissi ... bum sangen die Granaten hüben und drüben in ununterbrochener Folge, denn schon am Nachmittag hatten die Batterien sich eingeschossen. Hinter uns im Dorfe schlugen sie vielfach ein, und wir waren froh, nicht in dem großen Gutshof, wie erst beabsichtigt war, die Nacht verbracht zu haben, denn dieser war mit Granatstücken reichlich bedacht worden. Vor uns waren schon einige Dörfer von unseren trefflichen Belagerungsgeschützen, denen die stürmisch begrüßten Österreicher mit ihren Motorbatterien zur Seite standen, in Brand geschossen. Helle Flammen ringsum verkündeten das Ergebnis unseres Geschützdonners. Dazu vielfaches nächtliches Schießen von Patrouillen oder kleinen Infanterieabteilungen auf beiden Seiten. An den Geschützdonner gewöhnt sich alles trotz des großen Getöses, weil man das Summen des Geschosses auf der ganzen Flugbahn hört und immer das Gefühl hat, daß die Geschosse hoch über den Köpfen

hinweggehen. Wenn man hinter dem Geschütz steht, kann man die Flugbahn sogar verfolgen. Infanteriefire ist viel beunruhigender, einmal die große Masse der ganz unsichtbaren Geschosse, und dann das unheimliche Pst ... Pst ... Pst ... dicht über den Köpfen.

Am folgenden Tage hatten wir unsere Stellung noch immer besetzt, aber wesentlich schwächer, da der Feind offenbar keinen ernstlichen Vorstoß wagte und wir daher den größeren Teil unserer Truppen ruhen lassen konnten. Man hörte in der Hauptsache nur noch einigen Geschützdonner. Die Erwidierungen aus den feindlichen Forts wurden sichtbar dünner. Der Tod hielt schon seine Ernte in den furchtbaren Massengräbern, wie man solche Forts gegenüber unseren Geschützen — von den 42 cm-Mörsern, die in Tätigkeit waren, ganz zu schweigen — mit Recht bezeichnen kann. Solche Erscheinungen beleben die siegreiche Truppe gar nicht. Als wieder die Nacht hereinbrach, reckten bereits die Scheinwerfer in den feindlichen Forts nicht mehr ihre Hälse aus. Die Forts waren in der Hauptsache schon nach dem achten bis zehnten Treffer Trümmerhaufen, und unsere Artillerie schoß auf andere Ziele. Manches Dorf war noch zu zerstören. Vereinzelt sauste vom Feind eine Granate zu uns herüber. Dann ging es am folgenden Tage für uns auf der ganzen Linie vorwärts. Auch die Artillerie schob sich weit vor und spie unaufhörlich weiter Verderben. Schon hielten die Forts die weiße Fahne. Bis zum Abend hatte unsere Infanterie sich dicht vor Namur wieder eingegraben. Die Türme, die Zitadelle von Namur grüßten bereits herüber, und abermals tobte am Tage ein furchtbarer Artilleriekampf; denn um einen solchen handelte es sich in erster Linie bei der Belagerung. Aus anderer Richtung suchten uns Granaten und Schrapnell aus Namur selbst zu erreichen. Leider traten hier auch die ersten größeren Verluste für uns ein. Eine Kompanie besonders stand mitten im feindlichen Schrapnellfeuer. Die Leute fielen in Mengen, ehe die Züge auseinandergerieben werden konnten. Die Krankenträger eilten mit ihren Tragbahnen hin und her. Der Verbandplatz wurde vorgelegt und besamtgegeben. Wir waren mitten in einem heftigen Kampf. Die Nacht, die abermals in Schützengräben verlebte wurde,



In den Vogesen: Eine bayrische Infanteriekolonnie mit französischem Schlachtvieh, das zum Ziehen des Wagens benutzt wird.

Phot. Frankl, Berlin.